

Die Kemenate zu Schwallungen – vom „Schandfleck“ zum „Wahrzeichen“

Einführung

In diesem Jahr beging die Einheitsgemeinde Schwallungen im Kreis Schmalkalden-Meiningen ihre 1225-Jahrfeier¹. Zu den ältesten Bauwerken Schwallungens zählt neben der Kirche St. Peter und Paul und einigen Fachwerkhäusern die sogenannte „Kemenate“, ein mittelalterlicher Wohn- und Wehrturm.

Im November 2006 erwarben die Verfasser den damals als „Schandfleck“ bezeichneten mittelalterlichen Turm in Schwallungen von der Gemeinde und gaben eine bauhistorische Untersuchung in Auftrag². Schon bei der ersten Begehung des Baudenkmals war klar, dass es sich bei der Kemenate um einen spätromanischen Turm handelt, selbst wenn landläufig und in populärwissenschaftlichen Publikationen immer 1537 als Baudatum angenommen wurde.

Die Kemenate, auf derselben Anhöhe wie die Kirche, ist ein viereckiger Wohnturm, der in der Hauptsache wohl im Jahre 1537 errichtet ist³. Das Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler/Thüringen wird etwas

konkreter: *Dreigeschossiger massiver Wohnturm auf rechteckigem Grundriß. Teilweise zugesezte Schießscharten deuten auf mittelalterliche Verteidigungsfunktion des Turmes, der laut Inschrift 1537 zu Wohnzwecken umgebaut wurde, wie auch die nachträglich eingebauten Tür- und Fenstergewände zeigen⁴. Bei den „Schießscharten“ handelt es sich um Lichtschlitze. Die Datierung auf 1537 rührt von drei Jahreszahlen her, die sich*

Abb. 3. (rechts oben) Zeichnung der Kemenate (aus: Eduard Fritze, Fränkisch-Thüringische [althennebergische] Holzbauten aus alter und neuer Zeit mit 45 Tafeln, Meiningen 1892, Arnstadt 2012 [Neudr.], Taf. 6, Fig. 1).

Abb. 4. (rechts) Das Fachwerkgeschoss im Detail (wie Abb. 3, Taf. 7, Fig. 1).

Abb. 1. Die Kemenate zu Schwallungen auf einem Foto von 1894 (rechter Bildrand). Deutlich ist noch der Fachwerkaufsatz zu erkennen (Foto: Archiv der FFW Schwallungen).

Abb. 2. (rechts unten) Die Kemenate von Osten mit allen Anbauten gesehen (Foto: Karl Erb, Ortsgeschichte des Dorfes Schwallungen, Meiningen 1938, Titelbild).

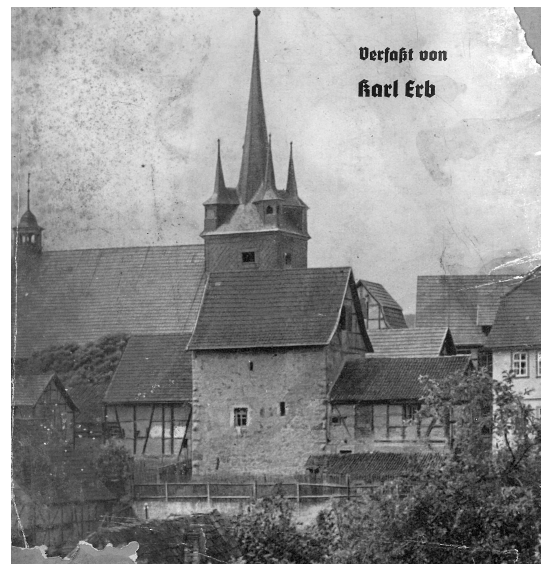
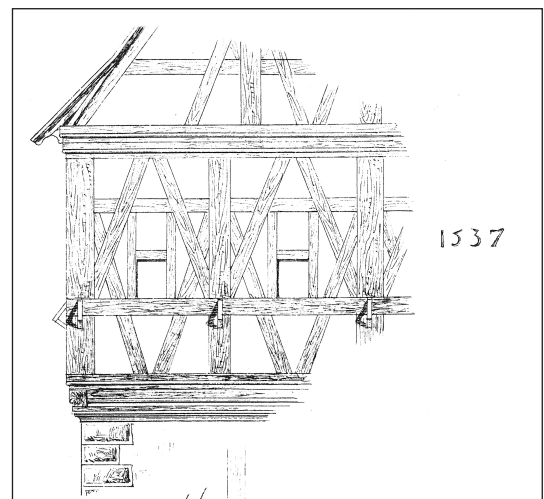
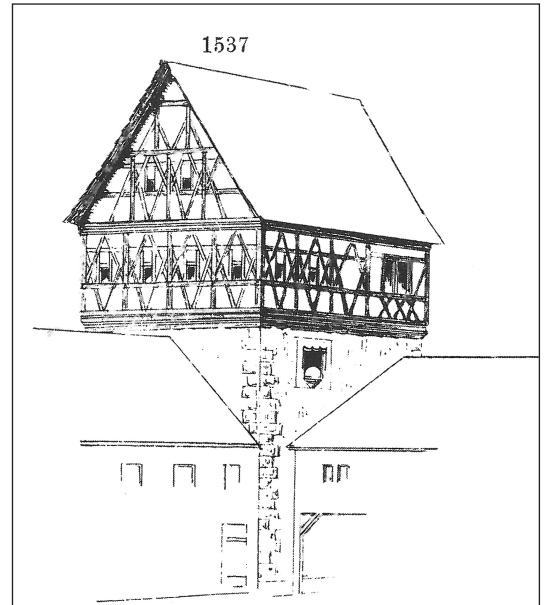




Abb. 6. Der Zustand im Inneren bot vor Jahren einen mehr als würdelosen Anblick (Foto: Maurizio Paul, 2007).

Abb. 5. Durch den Einbau zweier zusätzlicher Zugänge im Jahr 1537 wurde die Ostwand des Wohnturms statisch geschwächt, was sich in tiefen und langen Rissen zeigte. Um weitere Schäden zu vermeiden, wurden die beiden Zugänge komplett vermauert und als archäologische Fenster sichtbar gemacht (Foto: Maurizio Paul, 2007).

als Inschrift in zwei Tür- und einem Fenstergewände finden. Ein bauarchäologischer Suchschnitt im Keller (Stampflehmestrich) ergab keine datierbaren Befunde.

Der heute freistehende Wohnturm erhebt sich mit zwei Vollgeschossen oberhalb des Niveaus der Schwallunger Lindenhöhe am südöstlichen Rand auf leicht rechteckigem Grundriss mit den Maßen 8,40 m x 7,10 m und reicht mit einem Kellergeschoss von beeindruckender Geschosshöhe in die Gründung des Baues. Das Fachwerkobergeschoss wurde nach 1894 abgetragen⁵; eine nördlich anschließende barocke Fachwerkscheune wurde nach 1990 abgerissen.

Geschichte und Baugeschichte

Die 1225-Jahrfeier Schwallungens geht auf eine Urkunde aus dem Jahr 788 zurück. Am 19. April schenken Graf Matto und sein Bruder Megingoz dem Kloster Fulda unter Abt Paugolf einen Teil der Güter, die sie von ihrem Vater Macco u. a. im Gau Rinahgawe zu *Swollunga* ererbt haben⁶.

Weitere frühe urkundliche Nennungen folgen 795 (*Swallungom*)⁷ und 874 (*Suallunga*)⁸. *Swallungom*, *Svallunga* u. ä. könnte soviel wie „schwallendes

Wasser“ bedeuten. Schon 1057 tritt uns der Edle Sigifrid von Schwallungen entgegen, der unter Bestätigung des Kaisers Heinrich IV. dem Kloster Fulda unter Abt Eggebert Hofstätten, Landbesitz und 23 Leibeigene schenkt⁹. Ob Sigifrid bereits in einem Holzturm wohnte, muss dahingestellt bleiben. Archäologisch konnte bisher nichts darauf Hindeutendes festgestellt werden.

Schließlich lässt sich urkundlich für das Jahr 1230 ein *Brun von Schwallungen* (*Swallungen*) fassen. Er erscheint als Zeuge in einer Urkunde des Bischofs von Würzburg. Hermann, Bischof von Würzburg, beurkundet, dass Poppo, Graf von Henneberg, mit seinem Sohn Heinrich zum Ersatz für den der Würzburger Kirche zugefügten Schaden von ihm sein Schloss Lauterburg und einige Dörfer und Landbesitzungen zu Lehen genommen hat. Als Zeuge erscheint auch der berühmte Minnesänger Graf Otto von Botenlauben. Hintergrund der Urkunde waren die Auseinandersetzungen des Bischofs von Würzburg mit den Grafen von Henneberg, die das Amt des Burggrafen zu Würzburg innehatten¹⁰. Hinter Brun könnte sich der Erbauer bzw. ein Lehnsnehmer des steinernen Turms verbergen. Aufgrund der Bauelemente (Rundbogenportal und Rundbogenfragmente aus

rotem Sandstein, Lichtschlitze, Buckelquader in den Eckverbänden¹¹, Ritzfugen im ersten Obergeschoss) und des gesamten Erscheinungsbildes des Turms kann man für den steinernen Wohnturm eine Erbauungszeit um 1200 bis 1230 annehmen. Keramikfunde im Außenbereich bestätigen eine mittelalterliche Besiedlung. 1322 wird die *villa Swalungen* genannt. Hertnid Schrimpf besitzt das *lehin Swallungin daz hus und dorf, waßer, wunne und weyde und waz datzu gehort*¹². Ab 1341 werden Hertwich von Swallungen und Ritter Wolfram Schrimpf erwähnt¹³. Um 1350 könnte der Einbau eines Kamins in der südöstlichen Ecke des ersten Obergeschosses erfolgt sein. In der Folgezeit erfolgt des Öfteren die Nennung als *Kemenate*. 1359 schwor der Ritter Wolfram Schrimpf, für sich, seinen Bruder und ihre Erben mit dem *huse Swallungin* von der Herrschaft Henneberg belehnt zu sein¹⁴. 1382 wird Fritz Marschalk (von Ostheim) als Lehnsnehmer von *huse und hofe Swallungin* genannt¹⁵. Weitere urkundliche Nachrichten von Lehnsträgern der Burg zu Schwallungen (*hoffburg vnd hus, wie man daz benennen mag*) folgen. So kam es 1463 zur Belehnung der *Kemenate* zu Schwallungen an Heinrich Reuenthal¹⁶. Ab 1529 befand sich die *Kemnatte* im

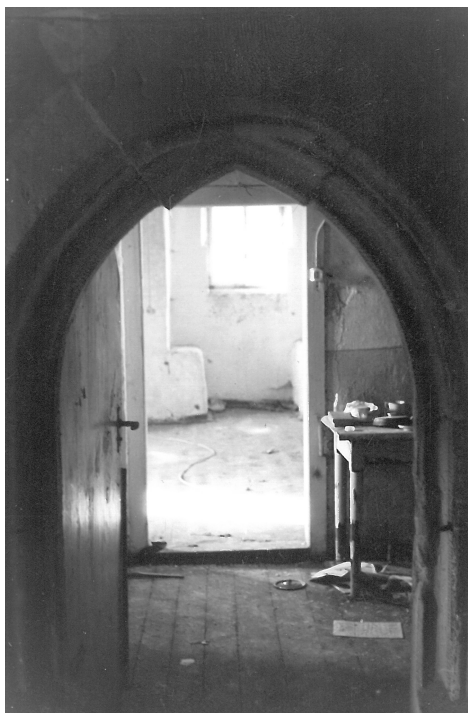


Abb. 7. Blick vom östlichen Anbau durch das mittlere Portal von 1537 in das erste Obergeschoss. Hinten ein Vorhangbogenfenster von 1537 (Foto: Sammlung Kirchschrager, 1962).

Abb. 8. Erstes Obergeschoss, Vorhangbogenfenster von 1537 mit Kreuzstock von innen. Sehr eindrucksvoll ist noch der Putz zu erkennen (Foto: Sammlung Kirchschrager, 1962).

mit einem gemalten geometrischen Muster umrahmt. Auch die alte Treppe aus Blockstufen ist erhalten¹⁹. Bei den geometrischen Mustern handelt es sich um gelb-schwarze, zueinanderstehende „Wimpel“ oder Dreiecke (Wappenfarben?). In der westlichen Fensternische sind gelbe Blumen zu erkennen.

Lehnsbesitz des Meininger Patriziers und Stadtschultheißen Lorenz Reys¹⁷; 1537 baute er den Turm im Zeitgeschmack zum *Wohnhaus* aus (zwei Türgewände aus hellgrauem Sandstein mit roter Jahreszahl 1537, Vorhangbogenfenster, Balkenbohlendecke, Malereien wie Blumen und „Wimpel“ im ersten Obergeschoss). Möglicherweise stockte man den Turm auch um ein prachtvolles Fachwerkgeschoss auf. Vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts diente das Bauwerk verschiedenen Nutzern (Wohnungen, Verwaltungsgebäude, Speicher).

Der Abbruch des Fachwerkobergeschosses erfolgte nach 1894. 1920 wurden Arbeiternotwohnungen eingebaut, die mit einer Nadelholz-Dielung und einer neuen Raumaufteilung verbunden waren. Außerdem wurde ein Schornstein errichtet¹⁸. Zu einem geplanten Ausbau als Jugendklub in der DDR-Zeit mit einem Arbeitszimmer für die „AG Junge Historiker“ kam es nicht mehr. Es folgten zwanzig Jahre Leerstand.

Der Zustand des Wohnturms vor Beginn der Sanierungsarbeiten

Die Kemenate zu Schwallungen wurde zu Beginn der 1990er-Jahre von allen vorherigen Anbauten „befreit“. Das Satteldach wurde erneuert und

mit Biberschwänzen gedeckt. Ein damals eingebauter Betonringanker zerstörte über die Hälfte der eichenen Balkenköpfe der Renaissancedecke des zweiten Obergeschosses.

Im östlichen Zugangsbereich, der von vier Eingangsportalen geprägt ist, wurde ein Betonsteinanbau errichtet, der mit Brachialgewalt mit dem historischen Mauerwerk verbunden wurde. Buckelquader wurden „einzementiert“. Dabei wurde auch die Schwelle eines Renaissanceportals mit einem T-Träger „verbunden“. Ein aus der Mauer unterhalb der Türschwelle herausragender Konsolstein wurde abgeschlagen.

Sämtliche Putze, vermutlich großflächige romanische Ritzfugen, gotische Putze mit Malereien (?) und Renaissanceputze mit Malereien (?) in den Fenster- und Türnischen wurden Anfang der 1990er-Jahre auf Empfehlung eines „Experten“ im Inneren beider Geschosse abgeschlagen und sind, bis auf wenige Reste, für immer verloren.

Historische Aufnahmen aus der Zeit um 1962 zeigen glatt verputzte weiße Wände. Farbuntersuchungen während der Bauforschung ergaben zahlreiche, allerdings nur fragmentarische Farbbefunde. Voss schrieb 1910: *In dem Zimmer des 1. Obergeschosses ist die alte Stülpdecke mit dem profilierten Unterzugbalken erhalten. Hier auch bescheidene Reste der alten Wandbemalung. Die Eingangstür war*

Die Balkenbohlendecke im ersten Obergeschoss, die sich auf 1537 datieren lässt, wurde in einem grauweißen Farbton gestrichen. Die Risse wurden teilweise bereits mit einer weißen Kittmasse geschlossen, die in einigen Bereichen herausgebrochen war²⁰. Die Fußböden und Decken im ersten und zweiten Obergeschoss waren durch eindringendes Regenwasser stark geschädigt. Konnte man den äußeren Zustand als relativ zufriedenstellend bezeichnen, bot das Innere einen würdelosen Anblick.

Aufgrund der bauhistorischen Befunde und des Bauzustands im Inneren wurde in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises beschlossen, die Innenräume mit Kalkputz wieder glatt zu verputzen und dem Turminneren das Gepräge der Bauphase von 1537 zu geben. Das entsprach der denkmalpflegerischen Zielstellung, die gemeinsam von den Eigentümern mit Maurizio Paul vom Büro für Bauforschung und Denkmalpflege Halle/S. erarbeitet wurde. Dabei wurden zahlreiche archäologische Fenster, vorwiegend einen Einblick in die romanische Vergangenheit gebend, geöffnet.

Die Raumaufteilung (ein Raum pro Etage) blieb erhalten, die Erschließung der Räume im Inneren ebenso. Auch Voss sah sie noch so: *Die Wohnräume im Innern des Thurmes sind*



Abb. 9. Balkenbohlendecke von 1537 (Foto: Sammlung Kirchschlager, 1962).

Abb. 10. Westfassade mit Vorhangbogenfenstern und Buckelquadern im Eckverband (Foto: Sammlung Kirchschlager, 1962).

noch erhalten. Jedes der beiden Obergeschosse wird durch einen einzigen Wohnraum ausgefüllt. Diese Räume sind 6,63 m lang und 5,52 m breit²¹. Der Zugang durch ein Sandsteinportal von 1537 wurde ebenfalls beibehalten. Alle Fenster- und Türgewände wurden restauratorisch gesichert und gefestigt.

Konservierung im Inneren

2011/2012 erfolgte im Inneren, parallel zu den Außenarbeiten, das Verputzen aller Wände unter Einbeziehung verschiedener archäologischer Fenster, wie romantisches Ritzfugenmauerwerk, romanische Rundbogenfragmente (darunter Reste eines nach Süden befindlichen Erkers im ersten Obergeschoss), Renaissancemalereien an den Fenstern und einem Türgewände.

Die Balkenbohlendecke von 1537 (Unterzug mit Schiffskehle) im ersten Obergeschoss wurde von den wasserlöslichen, leimgebundenen Kalkfarbenanstrichen gesäubert und gesichert. Die restauratorische Untersuchung ergab keinerlei Befunde bezüglich einer monochromen oder mehrfarbigen Gestaltung. Man kann davon ausgehen, dass die Decke ursprünglich holzsichtig war. Die Verwendung von zwei verschiedenen Hölzern mit unterschiedlicher Farbigekeit und Maserung (Eichenbalken und Nadelholzbohlen) könnte ein Hinweis auf ein bewusstes Gestaltungsmittel mit den holzsichtigen Oberflächen

sein. Die Reste der Decke (vornehmlich aus Eichenbalken) im zweiten Obergeschoss wurde gesichert und ergänzt. Die wurmstichigen, teils verfaulten Nadelholz-Dielungen von 1921 im ersten und zweiten Obergeschoss wurden vollständig mit neuer Hartholz-Bretterdielung erneuert. Der Unterbau beider Fußböden (Wickelböden zwischen Eichenbalken) wurde gesichert und blieb erhalten. Fünf Renaissancefenster und zwei romanische Lichtschlitze erhielten neue handgearbeitete Kreuzstockfenster aus Eiche. Der mittlere Zugang wurde mit einer massiven Tür aus Eichenbohlen gesichert.

Fassadenkonservierung

Die denkmalpflegerische Zielstellung der Fassadenkonservierung sah die Sicherung der romanischen Baubsubstanz bei gleichzeitiger Einbindung der Elemente der renaissancezeitlichen Bauphase von 1537 vor. Die Arbeiten an der Nord-, Ost-

Abb. 11. Die Westfassade nach der Restaurierung im Mai 2013 (Foto: Sammlung Kirchschlager).



und Westwand des Turms begannen 2012 mit der Verfügung von Rissen. Dabei kam Kalkmörtel mit rotem Ziegelmehlanteil zum Einsatz, um sich farblich den erhaltenen barocken Putzen und den roten Sandsteinen anzugleichen, da der Fugenmörtel witterungsbedingt großflächig heraus-



gefallen war. Die Fassadensanierung umfasste zudem die Verputzung des Fachwerks in den Dachgiebeln mit Kalk-Putz und den Anbau hölzerner, zweiflügeliger Lärchenholz-Fensterläden zum Schutz der Fenstergewände vor Witterungseinflüssen. Auch bei der Fassadensanierung wurde darauf Wert gelegt, die unterschiedlichen Bauphasen herauszuarbeiten.

Durch die Entfernung des Betonsteinanbaues im östlichen Zugangsbereich und die damit einhergehende Freilegung und Sichtbarmachung von weiteren Buckelquadern wurde außerdem der mittelalterliche Turmcharakter verstärkt.

Bei allen Arbeiten stand stets der Gedanke der Konservierung im Vordergrund. Bestehende Bausubstanz wurde gesichert und am Beispiel der romanischen Ritzfugenfragmente im ersten Obergeschoss als archäologisches Fenster erhalten.

Alle Arbeiten wurden von den Eigentümern von Hand ausgeführt. Auf moderne Arbeitsmittel, wie Spritzputzmaschinen, Bohr- oder gar Presslufthammer, wurde verzichtet. Am gesamten Objekt kam rein mineralischer Kalk-Mörtel zur Anwendung, der von der Denkmalpflege empfohlen wird. Mittlerweile umfriedet auch eine

Abb. 12. Die Kemenate zu Schwallungen – einst als „Schandfleck“ bezeichnet, wird heute wieder als „Wahrzeichen“ in der Dorfsilhouette gewürdigt (Foto: Sammlung Kirchschrager, 2013).

Steinmauer aus lagig gesetzten Kalksteinen den Turm und verleiht ihm das Gepräge einer Turmburg.

Heute wird die Kemenate privat genutzt. Erstmals öffnete sie ihre „Tore“ zum Tag des offenen Denkmals 2011. Für ihre Bemühungen um die Restaurierung und Konservierung des

Baudenkmals wurde den Eigentümern 2012 der Denkmalpreis des Landkreises Schmalkalden-Meiningen verliehen.



den Eigentümern 2012 der Denkmalpreis des Landkreises Schmalkalden-Meiningen verliehen. Im Festjahr 2013 wurde die Kemenate als „Wahrzeichen“ Schwallungens bezeichnet.

Anmerkungen

¹ Eine erste umfangreiche historische Darstellung von Schwallungen lieferte *Karl Erb*, Ortsgeschichte des Dorfes Schwallungen, Meiningen 1938. Es folgte *Peter Pilz*, Auf den Spuren der Geschichte der EHG Schwallungen, Schwallungen 2008.

² *Maurizio Paul*, Baustratigraphische Befunduntersuchung Kemenate Schwallungen. Romanischer Wohnturm in Schwallungen, Landkreis Schmalkalden-Meiningen (Büro für Denkmalpflege und Bauforschung), Halle/Saale 2007.

³ Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, hrsg. von *G. Voss*, H. XXXVI: Herzogtum Sachsen-Meiningen, Kreis Meiningen, Amtsgerichtsbezirk Wasungen, Jena 1910, S. 252.

⁴ Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Thüringen, München 1998, S. 1127.

⁵ Eine Zeichnung des Turms mit dem beeindruckenden Fachwerkobergeschoss sowie einer Detailzeichnung liefert *Eduard Fritze*, Fränkisch-Thüringische (althennebergische) Holzbauten aus alter und neuer Zeit mit 45 Tafeln, Meiningen 1892, Arnstadt 2012 (Neudr.), Taf. 6, Fig. 1.

⁶ *Regesta diplomatice necnon epistolaria historiae Thuringiae*. Namens des Vereins für Thüringische Geschichte und Alter-

tumskunde bearb. u. hrsg. von *Otto Dobenecker*, 1895-1939, Bd. I (kurz Dob. I bzw. Dob. III), Nr. 57.

⁷ Dob. I, Nr. 59.

⁸ Dob. I, Nr. 247.

⁹ Dob. I, Nr. 814.

¹⁰ Dob. III, Nr. 138. Das 1994 genehmigte Gemeindewappen greift auf ein Familienwappenmotiv der Herren von Schwallungen zurück. Im Thüringer Wappenbuch. Die Wappen der thüringischen Landkreise, Städte und Gemeinden, Erfurt 1994 von *Hartmut Ulle* wird es auf Seite 83 wie folgt beschrieben: *Diese Lehensleute der Henneberger, ein früh erloschenes altritterliches Geschlecht, führten mit einem durch vier Rauten gekoppelten, schräggevierten Schild ein ebenso ungewöhnliches wie interessantes Heroldsstück. Es wird im Herzschild verwendet.*

¹¹ Bezüglich der Buckelquader vgl. *Norbert Hübscher*, Buckelquadermauerwerk in Südhüringen. In: *Burgen und Schlösser* 1993/ II, S. 57–66. Hübscher sieht die Entstehung in der ersten Hälfte oder Mitte des 13. Jahrhunderts. Am Anfang des 14. Jahrhunderts verlor die aufwändige Buckelquadertechnik an Bedeutung.

¹² Hennebergisches Urkundenbuch, Tl. 1, Meiningen 1842, S. 89.

¹³ Ebd., Tl. 2, Meiningen 1847, S. 56.

¹⁴ Die ältesten Lehnstbücher der Grafen von Henneberg, bearb. von *Johannes Mötsch/Katharina Witter*, Weimar 1996, Lehnstbuch B, Nr. 165.

¹⁵ Wie Anm. 14, Lehnstbuch B, Nr. 153.

¹⁶ Thüringisches Staatsarchiv Meiningen, Urkunden Hennebergica Gotha, Nr. 579–586.

¹⁷ Thüringisches Staatsarchiv Meiningen, GHA, Sektion VII (Lehen), Nr. 353: *vnser Eygentumb denn Freien hoff zw Schwallungen In vnserm dorff gelegen, vndt aller desselben hoffis ein vnd Zweghorungen kemnatte wonheussern*

¹⁸ Thüringisches Staatsarchiv Meiningen, Bauakten Schwallungen 5578.

¹⁹ *Voss*, Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens (wie Anm. 3), S. 252.

²⁰ *Claudia Marschner*, Restauratorische Befunduntersuchung Bohlenbalkendecke, 1537. Romanischer Wohnturm Schwallungen, Arnstadt 2007.

²¹ *Voss*, Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens (wie Anm. 3), S. 252.